

Zeitwort

19.09.1888

In Spa wird die erste Schönheitskönigin gewählt

Von Marie-Luise Sulze-Lederer

Sendung vom: Donnerstag, 19. September 2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2009

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autor:

Die Nazis sprachen von „Asphaltkultur“, von „jüdisch-amerikanischer Dekadenz“. Ein Pfarrer konnte schon mal darauf bestehen, „dass nur Maria, die Muttergottes, schön“ sei. Feministinnen wetterten gegen die „Fleischbeschau, und die prüden DDR-Obernen kritisierten „die Erniedrigung der Frau im Kapitalismus“. Um später dann verschämt und fast heimlich „Miss Frühling“ küren zu lassen. Schönheits-Wettbewerbe standen schon immer im Ruch des Unseriösen, des Unanständigen. Was einen amerikanischen Schausteller namens P.T. Barnum ganz besonders reizte: Was bei Katzen, Hunden und Blumen ein Renner war – nämlich ihre Schönheit öffentlich beurteilen zu lassen – warum sollte das nicht auch beim „schönen Geschlecht“ funktionieren? Da hat er sich aber getäuscht – damals Mitte des 19. Jahrhunderts. „Respektable“ Damen lehnten empört ab. Doch der findige Herr mit der Schwäche für Show-Effekte ließ nicht locker, legte Fotografien attraktiver Frauen zur öffentlichen Bewertung vor – und hatte Erfolg. Am Ende schließlich kapitulierte die hohe Moral vor dem Unterhaltungswert und natürlich auch Verkaufswert „realer“ Frauen bei Miss-Wahlen.

Davon mussten die Stadtväter in Spa gehört haben. Der belgische Kurort mit seinen Mineralquellen und seinem Spielkasino hatte auch schon bessere Zeiten erlebt. Mit dem Aufmarsch der Schönsten wollte man ein zahlungskräftiges, neugieriges Publikum wieder in den mondänen Badeort locken. 350 Bewerberinnen waren von ihrer außergewöhnlichen Schönheit überzeugt, ließen Fotos von sich machen, was damals ein Vermögen gekostet haben muss. 21 glückliche Damen wurden dann nach Spa eingeladen.

Alles war geheimnisvoll inszeniert, diskret. Keine Anzüglichkeiten, nichts Anstößiges. Die „geballte“ Schönheit wurde von der Öffentlichkeit abgeschirmt, die schönen Fräuleins wohnten in einem abgesonderten Gebäude und wurden am Tag der Entscheidung im geschlossenen Wagen zum Kursaal gefahren. Dort: die übliche Begutachtung und Befragung. Und beinahe der erste Skandal. Die Schönsten der Schönen präsentierten sich – in einem Badeanzug. Und das zu einer Zeit, als die Beine tennisspielender Frauen noch immer von einem langen Rock umhüllt waren. Am 19. September 1888 steht fest, wer die Schönste ist. Marthe Soucaret, eine 18-jährige Kreolin aus Guadeloupe.

Die Welt hat eine Schönheitskönigin und Spa dann doch noch einen Skandal. Die Zweit-Schönste will die „Demütigung“ durch die 23-köpfige, rein männliche, Jury nicht hinnehmen und ist – das Publikum auf ihrer Seite – drauf und dran, eine Schlägerei zu beginnen. Objektiv betrachtet könnten die vier Attraktiven Schwestern sein: die Haare züchtig hochgesteckt. Einige tragen hochgeschlossene Blusen mit Spitzen und Stickereien. Gerade so, als wollten sich die jungen Frauen für die Stelle als Hausdame bewerben.

Ob der PR-Gag dem Badeort geholfen hat, weiß man nicht. Sicher ist, dass die Schönen von Spa – ohne ihnen dabei nahe treten zu wollen – bei heutigen Miss-Wahlen keine Chance mehr hätten. Männertraum und Frauenfrust: 90 – 60 – 90. Körpermaße, Magische Zahlen, die Maßstäbe setzen. Daran muss Frau sich messen – wenn sie denn will. Lange galt eine Mundbreite von – warum auch immer – 6,1 Zentimeter als besonders attraktiv. Ein Zahlenfetischismus. Das antike ästhetische

Maß aller Dinge gilt eben immer noch: Die Proportionen der Teile sollen sich zu einem Ganzen fügen. In ihrem harmonischen Verhältnis soll sich die Entfernung zwischen den Planeten widerspiegeln. Eine Ordnung, die auf mathematischen Regeln beruht. Wen wundert es da noch, wenn die leicht bekleideten Schönheiten wie geklonte Wesen aussehen? Wer letztlich die Schärpe umgehängt und die Krone aufgesetzt bekommt: Es ist das Einzige, was dieser Ordnung etwas anhaben kann – der pure Zufall.